Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Buffalo.

Ein kleines Missgeschick hatte dieses Jahr unserem Schulsuperintendenten und vielen Lehrern und Lehrerinnen unnötige Unruhe verursacht. Herr Emerson hatte nämlich mit einigen Jugenderziehern männlichen und etwa sechzig weiblichen Geschlechts während der Ferien Europa bereist. Kurz vor dem Beginn der Schule kam die Nachricht, das Schiff, welches dazu bestimmt war, die Reisenden nach Westen zu tragen, habe plötzlich Befehl erhalten, seine Segel ostwärts nach dem Reiche der Zopfträger zu lenken. Da nun im September niemals Überfluss an Kabinen ist und die Pariser Weltausstellung zur selben Zeit in vollem Gange war, so nahm man mit Bestimmtheit an, dass Herr Emerson mit seiner Lehrerschaft nicht leicht auf einem Dampfer Raum finden und unmöglich zur rechten Zeit auf seinem Platze sein werde. Das Unmögliche jedoch war möglich gemacht worden, und Herr Emerson war schon zwei Tage vor dem Schulanfang für seine Untergebenen zu sprechen.

Wie in den meisten Städten unserer Republik, so ist auch in unseren Schulen das Prozentsystem noch zu finden, doch scheint ein freilich unbedeutender Schritt nach entgegengesetzter Richtung bemerkbar zu sein. Vor zwei Jahren wurde ein Schulgesetz erlassen, nach welchem allen Schülern, die während des Jahres 85% oder darüber aufzuweisen haben, das Examen am Schulschlusse erlassen wird. Auch den Oberlehrern muss nachgerühmt werden, dass den meisten derselben ein hoher Prozentsatz nicht mehr ausschlaggebend für die Fähigkeit der Lehrerinnen und die Errungenschaften der Schüler ist. So hat Schreiberin dieses einige Jahre unter einem Oberlehrer unterrichtet, dessen höchstes Bestreben es ist, gute, rechtschaffene Bürger aus der ihm anvertrauten Kinderschar zu machen, und der seine Lehrerinnen in dem Masse sch.. zt, als dieselben es verstehen, das Herz und den Verstand der Kinder zu bilden. Er will Schüler erziehen, die vermöge rechter Iustruktion nicht beständig von andern abhängig sind und folglich nicht nur für den Augenblick lernen. Derselbe hat auch in seiner Schule die zweimalige Schülerversetzung, welche für jedes Schuljahr eine A- und B-Klasse erfordert, versucht und ausgezeichneten Erfolg erzielt. In der letzten Oberlehrerversammlung ist über das Projekt lebhaft debattiert worden, doch ist man noch zu keiner endgiltigen Entscheidung gekommen. Leider hat der deutsche Unterricht unter einem solchen Versetzungssystem anfangs zu leiden und stellt grössere Anforderung an die Lehrerinnen. Herr George E. Smith, der betreffende Prinzipal, hat das wohl eingesehen und bedauert; er ist sehr für das Deutsche eingenommen und verdient den Namen eines wahren Pädagogen. Seine erzieherischen Fähigkeiten werden auch von unserem Schuloberhaupte nach Gebühr gewürdigt.

Wie Herr Emerson Verdienste anerkennt, so streng ist er auf der andern Seite. Hat er erkannt, dass die Fähigkeiten einer Lehrkraft für ihren hohen Beruf nicht ausreichen, oder hat sich dieselbe etwas Ungebührliches zuschulden kommen lassen, so ist es mit seiner Huld zu ende. Beim letzten Schulschlusse warteten verschiedene Lehrerinnen vergeblich auf ihren Kontrakt für das kommende Schuljahr. Anstatt dessen erhielten die Älteren einen Pensionsschein.

Das seit zwei Jahren bestehende Pensionsgesetz gereicht schon mancher Kollegin zum Segen. Leider können sie infolge des kleinen Grundkapitals noch nicht mit der Hälfte ihres Gehaltes pensioniert werden, zumal nur 1% des Einkommens der Lehrkräfte in den Fonds fliesst. Herrn Joseph Mischka, dem ersten Musiklehrer an den öffentlichen Schulen, verdankt die Lehrerwelt Buffalos das kleine Grundkapital. Derselbe hatte, kurz nachdem das Gesetz in kraft getreten war, den Schulkindern Wiegenlieder der verschiedenen Völker einstudiert. Alles Neue macht Eindruck, das zeigte sich auch in die-

sem Falle. Die originellen Gesänge und Kostüme lockten die Leute in Scharen in die Aufführungen, welche eine Reihe von Nachmittagen und Abenden stattfanden, und die dadurch erzielte Einnahme bildete den Pensionsfonds. Vielleicht findet sich ein reicher Mann, welcher, eingedenk des ihm in der Schule gespendeten Segens, ein Scherflein beisteuert.

Wie verlautet, ist es bestimmt, dass Herr Mischka einen Chor von 3000 Schulkindern an dem während der Pan American stattfindenden Sängerfeste teilnehmen lassen will; ob dieselbe Kinderschar auch am Gräberschmückungstage und am glorreichen Vierten ihre patriotischen Lieder ertönen lassen darf, steht noch in Frage.

Im deutschen Departement ist alles beim alten. Eine kleine Umgestaltung hat der Lehrplan des fünften Grades erfahren. Derselben ist ein Teil der ermüdenden Grammatik im Ahn abgeschnitten worden; es soll in dieser Klasse mehr gelesen und der Lesestoff besprochen werden. Betrübend ist es, dass der deutsche Unterricht aus zwei Schulen verbannt wurde, doch ist in den andern Schulen die Teilnahme am Deutschen im Wachsen begriffen.

Vor kurzem hatten wir auch einmal Gelegenheit eine deutsche Theatertruppe zu hören. Es war die der Maria von Wegern. An dem dichtsetzten Stadttheater war deutlich zu erkennen, wie gerne man hier einem deutschen Stücke lauscht, das bei allem Witz viel edlen Sinn und beherzigungswürdige Moral birgt. Aus obigem Grunde hatten sich viele mit ihren halberwachsenen Kindern eingefunden. Man gab „Tante Bemmchen in Amerika". Das Stück enthält einige gute Witze, und Marie von Wegern, abgesehen von einigen Ausartungen, spielte die Sächsin gut. Das ist leider aber auch alles, was Stück und Ausführung nachgerühmt werden kann, und war auch der einzige Grund, weshalb nicht mehr Leute das Theater lange vor dem Schlusse des letzten Aktes verliessen. Ach, sie gingen alle enttäuscht nach Hause, die guten Leute, und klagten: „Warum werden deutsche Theaterstücke aufgeführt, in denen man Anstand und gute Moral so schmerzlich vermisst, und in denen man sich der allergewöhnlichsten Ausdrücke wie „hundsgemein" bedient? An guten Stücken ist doch in der deutschen Litteratur und an etwas gewählteren Ausdrücken in dieser Sprache wahrlich kein Mangel." **B. R.**

Chicago.

L e h r p r o b e n. Herr Dr. G. A. Zimmermann, Superintendent des Deutschen, gab der deutschen Lehrerschaft Chicagos im letzten Monate zweimal Gelegenheit, Lehrproben beizuwohnen. Am 9. Nov. zeigte Frl. Louise Sührstedt, wie sie Kinder im 5. und 6. Grad im Deutschen unterrichtet, und am 23. Nov. führte uns Frl. Emma Lund ihren 7. und 8. Grad vor. Beide Damen ernteten wohlverdienten Beifall seitens ihrer Kollegen. Zieht man in Erwägung, dass der Unterricht im Deutschen hier erst mit dem 5. Schuljahre beginnt und dass ihm täglich nur 25 bis 30 Minuten gewidmet werden, so muss jeder Vorurteilsfreie bekennen, dass ganz Anerkennenswertes geleistet wird. Möchte die Zeit noch einmal kommen, dass wir wenigstens im 3. Schuljahre mit dem Deutschen beginnen könnten! —

G e d ä c h t n i s f e i e r. — Am 26. November veranstalteten die deutschen Lehrer an den hiesigen Hochschulen eine Gedächtnisfeier zu Ehren der durch den Tod dahingerafften Kollegin Clara Klemm. Der Schulratssaal, in welchem die hehre Feier abgehalten wurde, war geschmackvoll mit Palmen geschmückt. Frau Clara von Otterstedt trug einen von Herrn Gauss verfassten Nachruf vor, und Herr Dr. G. A. Zimmermann hielt eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache, in der er die hingebende Treue, den aufopfernden Fleiss und die grosse Liebenswürdigkeit der Entschlafenen betonte. Ihr Andenken wird bei allen, die sie gekannt haben, im Segen bleiben. —

D e r d e u t s c h e L e h r e r v e r e i n von Chicago wird am 27. Dezember nachmittags 2 Uhr in der Schillerhalle eine Weihnachtsfeier veranstalten. **E. A. Z.**

Cincinnati.

21. November.

Bei Besprechung des neuen englischen Studienplans in der September-Nummer der P. M. fügte ich zum Schluss vorsichtigerweise hinzu, dass ein Lehrplan, wie ein Pudding, dadurch am sichersten bezüglich seiner „Güte" erprobt würde, dass man ihn versuche. Seit nahezu drei Monaten wurde nun der Plan unter fortwährender Erläuterung und Anleitung seines Verfassers gar emsig probiert, doch unsere englischen Kollegen scheinen sich bereits den Magen gründlich daran verstaucht zu haben, denn das neue, ungewohnte Gericht soll an allzureicher Würze, an Überladung leiden. Es wird behauptet, dass es rein unmöglich wäre, den Lehrstoff, wie er für jedes Schuljahr ausgelegt sei, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zu bewältigen; auch die Einteilung des Lehrpensums sei viel zu allgemein und unbestimmt gehalten. Die armen, unselbständigen Schoolmams, die bisher an die liebe, alte Schablone gewöhnt waren, sehen sich nun mit einemmal vor einen Urwald versetzt, durch den sie sich einen Pfad suchen sollen. Doch wie wenige von ihnen sind pädagogische Pfadfinderinnen! — Die meisten werden elendiglich in diesem Urwald von Lehrplan stecken bleiben, d. h. mit anderen Worten, am Ende des Schuljahrs wird voraussichtlich herzlich wenig erreicht und geleistet sein. Ein erfahrener Pädagoge, der sich das vorgesetzte Lehrpensum zurechtzulegen und seinen Zwecken unterzuordnen weiss, würde wohl auch mit diesem Plan, so verworren und überladen er auch sein mag, sein Ziel erreichen; denn nicht der Lehrplan, sondern der Lehrer ist noch stets der Hauptfaktor in der Schule gewesen. Nun, mit Ende dieses Schuljahres wird wohl der vielbesprochene Lehrplan samt seinem Verfasser von der hiesigen Bildfläche verschwinden. Hoffentlich wird man alsdann nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und zur veralteten Schablone zurückkehren, sondern das Gute und Fortschrittliche, das der neue Studienplan unzweifelhaft enthält, beibehalten. Es giebt ja auch einen goldenen Mittelweg! Mit der Zeit wird man wohl auch in diesem Lande dahin kommen, dass die Studienpläne, wenigstens in ihren allgemeinen Umrissen, von einer Staatskommission, bestehend aus tüchtigen Schulmännern, entworfen werden, die alsdann für eine gewisse Klasse von Städten massgebend sind. Dies wäre sicherlich für die Schulen mancher Städte vorteilhafter, anstatt das Lehrplanummodeln der Laune oder Willkür der jeweiligen Schulsuperintendenten zu überlassen, deren Herrschaft oft von recht kurzer Dauer ist.

Gegenwärtig wird hier wiederum sehr lebhaft der Plan befürwortet, unsere Technische Schule dem öffentlichen Schulsystem oder der Universität einzuverleiben. Seit seiner Gründung vor ungefähr 14 Jahren musste sich dieses Institut — abgesehen von kleinen Schenkungen — durch Schulgeld selbst erhalten. Dadurch waren leider die Kinder einer grossen Klasse unserer Bevölkerung, weil das Schulgeld ziemlich hoch, ausgeschlossen. Durch Übernahme seitens der öffentlichen Schulen würde das Schulgeld wegfallen, und die Knaben hätten dann, nach Absolvierung der Intermediat-Schulen die Wahl, entweder die Hochschule oder die Technische Schule zu besuchen. Der Plan wird von einflussreichen kommerziellen Körperschaften und auch von unserem Schulsuperintendenten recht warm unterstützt. Doch der Schulbehörde stehen natürlich, wie gewöhnlich, keine Fonds dafür zur Verfügung. Möge ihr die Staatslegislatur recht bald mit einer Extrabewilligung unter die Arme greifen, auf dass Cincinnati in dieser Beziehung nicht allzusehr hinter anderen Städten zurückzustehen brauche.

In der Schulrats-Sitzung vom 19. Nov. glaubte ein anderer pädagogischer Doktor durch einen nativistischen Sturmlauf auf den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen sich ebenfalls lächerlich machen zu müssen. Als die Versetzung bezw. Anstellung zweier Lehrerinnen — wovon eine für das deutsche Departement — in seinem Schuldistrikte besprochen wurde, liess der sonst so süssliche und überhöfliche Mediziner die Maske fallen. Mit kirschrotem Gesichte und vor wutbebender Stimme schrie er: „Niemals werde ich die Anstellung einer deutschen Lehrerin befürworten; wir wollen englischen Unterricht haben, denn wir sind hier in Amerika und nicht in Deutschland!" An Deutlichkeit lässt dieser Herzenserguss einer „schönen Seele" gewiss nichts zu wünschen übrig, und

man kann dem Doktor für seine Offenherzigkeit eigentlich dankbar sein, denn man weiss nun doch, woran man mit ihm ist. Bei manchen seiner schulrätlichen Kollegen ist man in dieser Beziehung leider nicht so sicher. Sehr bedauerlich ist es allerdings, dass man selbst in gebildeten Kreisen immer noch solchen rückständigen Ansichten über den Wert des zweisprachigen Unterrichts begegnet. Hoffentlich versteht der Doktor von der Medizin mehr als von moderner Pädagogik! **E. K.**

Columbus.

Columbus hat unbedingt Fortschritte im deutschen Unterricht zu verzeichnen. In zwei Schulen ist dieses Jahr das Deutsche als Spezialfach eingeführt worden; in der Felton Ave. Schule im September und jetzt in der Front Strassen-Schule. Was für Interessen auch immer dies zuwege gebracht haben, so führt es dem Deutschen doch wieder zwei- bis dreihundert Schüler zu.

Zu Anfang des Schuljahres haben unsere deutschen Lehrerinnen sogar einen Anfang gemacht, für die verschiedenen Klassen eine Art Lehrplan aufzustellen, und haben, was seit Jahren nicht geschehen ist, eine Zusammenkunft gehabt. Der Brennpunkt war: „Hie Grammatik, hie nicht Grammatik in den Elementarklassen", was genug Argumente für und gegen hervorrief. Wenn die deutschen Lehrkräfte nur öfter pädagogische Fragen besprechen wollten, selbst ohne offizielle Aufforderung, so könnten sie sicher viel von einander lernen „Bist Du selber kein Ganzes, so schliess' als bildendes Glied an ein Ganzes Dich an."

Der Humboldtverein, die einzige deutsche litterarisch-musikalische Gesellschaft im Staate, hat ein interessantes Programm für die Wintersaison aufgestellt, so dass wir einer erfolgreichen Saison entgegen gehen.

Heute giebt's auch deutsches Theater, Fr. von Wegner in „Tante Bemmchen in Amerika". Leider nur Posse, aber es bleibt doch halt deutsche Kunst, und es giebt so selten bei uns Theatervorstellungen irgend welcher Art. **A. K.**

Milwaukee.

„Die Schule ist heute nur ein Faktor in dem grossen Erziehungsorganismus. Der Pädagogik werden neue Ziele zugewiesen, und es wird betont, dass nicht nur die Schule, sondern der Staat, die verschiedenen Gesellschaften und Berufskreise mithelfen müssen, wenn diese Ziele erreicht werden sollen.

Wenn diese Ziele in einer gründlichen wissenschaftlichen und ethischen Bildung des Einzelnen, der im Dienste der Gesamtheit stehen soll, liegen" — so muss für den Freund dieser Pädagogik alles von Interesse sein, dass auf irgend eine Art und Weise die Bildung des Einzelnen oder grösserer Gruppen fördert.

Dass die Kunst diesem Ziele förderlich ist, wird wohl niemand leugnen. Die Schuljugend unserer Stadt hatte in den Monaten September und Oktober Gelegenheit, die Gemäldegallerie der ‚M,ilwaukee Industrial Exposition" zu besichtigen. Der Eintrittspreis betrug nur 5 Cents.

Es waren 231 Bilder ausgestellt. Ein Bild musste den Kenner der Siegfried-Sage fesseln: Siegfried, von dem Franzosen T. Chartron. Es stellt in Lebensgrösse den Helden dar, wie er in der Waldschmiede vor dem brennenden Kohlenfeuer sein Schwert betrachtet. Das Angesicht glüht vor Freude und Stolz. Unwillkürlich musste man an das Uhlandsche Gedicht denken.

„Nu hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert,
Nun bin ich wie andere Ritter wert."

Unter den ausgestellten Bildern waren auch die 13 Bilder des amerikanischen Künstlers Edward Moran, "The Marine History of the United States."

In diesen 13 Bänden stellt der Künstler einige der wichtigsten Episoden unserer Geschichte dar. Den Anfang macht die Landung Leif Eriksons in der neuen Welt im Jahre 1001. Dann folgt die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus. Fesselnd ist das Bild "Midnight Mass on the Mississippi, over the Body of Ferdinand De Soto." Den Schluss des Cyklus bildet "Return of the Conquerors," welches die Ankunft unserer siegreichen Flotte im Hafen von New York nach

den Seegefechten bei Manila und Santiago darstellt.

Die hiesige Staatsnormalschule hat den Vorteil dieser Gemäldeausstellung für ihre Zöglinge sehr vorteilhaft ausgenutzt. Die Fakultät der obigen Anstalt hat den bekannten Kunstkenner Dr. F. W. Gunsaulus, den Leiter des Armour Institute of Technology in Chicago, eingeladen, die Zöglinge bei ihrem Besuch der Ausstellung zu begleiten und ihnen seine Ansichten uber die Kunst mitzuteilen.

Dr. Gunsaulus hielt über das Thema „Die Kunst des 19. Jahrhunderts" einen sehr lehrreichen Vortrag.

Seit etwa 6 Jahren besteht in Chicago eine unter den Gesetzen des Staates Illinois organisierte Gesellschaft, die "University Association". Der Zweck dieser Vereinigung ist nach dem Rundschreiben — to carry on the work of self-culture by individual effort along the lines of University Extension —.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht, dass die Association für die verschiedenen Fächer Lehrgänge und Lehrbücher ausarbeiten lässt, dieselben dann in monatlichen Heften an die einzelnen Mitglieder gelangen lässt und am Schluss des Jahres die Teilnehmer prüft. In den 6 Jahren ihres Bestehens hat die Association 60,000 Schüler gehabt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, — "it is to be most distinctly understood that this Extension work is not intended in any sense, to take the place of the scholarship which the higher institutions of learning have been established to give."

Dass die Association nur Gediegenes bietet, wird am besten dadurch bewiesen, dass für den Kursus "Universal Religion" kein Geringerer als der kürzlich verstorbene Professor Max Müller von der Oxford Universität persönliche Beiträge lieferte. Der Kursus "Economics" wurde von Prof. Richard T. Ely, University of Wisconsin, geschrieben. Das "Milwaukee Journal" hat es nun unternommen, diese Kurse in Heften unter seinen Lesern zu verbreiten, und man muss diesem Unternehmen Erfolg wünschen.

Erwähnenswert sind auch mehrere Vorträge, welche im vergangenen Monat stattfanden. Es müssen vor allem die äusserst belehrenden und zugleich unterhaltenden Vorträge des Reisenden Burton Holmes genannt werden. Was diese Vorträge so anziehend macht, ist erstens die Thatsache, dass Holmes ein fesselnder Redner ist und Selbterlebtes erzählt. Dann aber sind es auch die beweglichen Bilder, welche vermittelst eines "stereopticons" den Zuschauern Vorgänge vorführen, die auch durch den besten Redner und Schilderer in ihrer Natürlichkeit nicht interessanter vorgeführt werden können. Wie könnte diese neue Erfindung den Unterricht beleben und anschaulich gestalten!

Äusserst belehrend, und besonders anregend für den Pädagogen war auch der Vortrag des Herrn Elbert Hubbard, des Leiters des "Roycroft-Shop" in East Aurora, New York. Hubbard, in seiner Jugend als Bauernknecht, Druckerteufel, als Handlanger in einem Holzhof, später als gewöhnlicher Fabrikarbeiter und als Leiter einer Fabrik, die mehr als 1000 Arbeiter beschäftigte, thätig, wurde schliesslich Farmer in East Aurora. Heute ist er Schriftsteller, Herausgeber der Monatsschrift "The Philistine", Leiter des "Roycroft-Shop" und Philosoph.

Seine Schriften "Little Journeys to the Homes of American Statesman", "— to the Homes of Good Men and Great", "— to the Homes of Famous Women", und "— to the Homes of Eminent Painters" haben ihn in den letzten Jahren dem Volke unseres Landes und Englands näher gebracht.

In seinem Vortrage schilderte er die Entstehung des "Roycroft-shop", die Entwicklung desselben zu seiner jetzigen Grösse, und die Grundsätze, welche dem ganzen Unternehmen zugrunde liegen. Im "Roycroft-shop" sind heute 250 Menschen beschäftigt. Sie arbeiten ohne Maschine und stellen Bücher her. Alles ist "hand-made", Papier, Typen, Einband; die grossen Anfangsbuchstaben sogar sind Handzeichnungen. Die Arbeiter werden anständig bezahlt, und am Ende des Jahres wird der Überschuss unter die Arbeiter verteilt. Die Einnahmen sind bedeutend, denn die Preise der Bücher sind hoch, bis zu $100, und alles, was hergestellt wird, wird verkauft. Als Merkwürdigkeit sei angeführt, dass der Schatzmeister des Unternehmens ein früherer Insasse des Staatsgefängnisses Sing-Sing, im Staate New York, ist. Hubbard hat überhaupt eine Vorliebe, sogenannte unbrauchbare Menschen aufzunehmen, und er behauptet,

durch geregelte Arbeit und die richtige Umgebung in der Regel sehr brauchbare Menschen aus ihnen zu machen.

Er ist der Apostel der Handarbeit, und die Verteidiger des Handfertigkeitsunterrichtes können keinen eifrigeren Verfechter und keinen erfolgreicheren Führer finden als Elbert Hubbard.

Der amerikanische Dialektdichter James Whitcomb Riley erfreute viele Milwaukeer dadurch, dass er an einem Abend aus seinen Werken vorlas. Riley, der "Hoosier Poet", ist ein Volksdichter, wie Robert Burns im Englischen, Fritz Reuter im Plattdeutschen und Peter Rosegger im Steirischen es sind. Er entnimmt nicht nur seine Themen dem einfachen, stillen Landleben seiner Heimat, sondern er bedient sich dabei auch der Sprache dieser Leute, des "Hoosier"-Dialekts.

Es ist erfreulich, dass sämtliche Vorträge sehr gut besucht waren. Besonders erfreulich ist es aber, dass unter den Zuhörern auch eine ziemlich grosse Anzahl Lehrer waren. Gerade wir Lehrer haben Anregungen, wie sie derartige Vorträge geben, sehr nötig, um den ungünstigen Einfluss der einförmigen Schularbeit zu neutralisieren.

Seit vier Jahren besteht hier ein Verein, der eine recht erspriessliche Thätigkeit entfaltet hat, die "Ethical Society". Der Zweck des Vereins war, durch Vorträge für Erwachsene und regelmässigen Unterricht am Samstag undSonntag für die Jugend belehrend und veredelnd zu wirken. Die Vorträge, welche stets das Gebiet der Pädagogik berührten, sowie die sich an dieselben anschliessenden Besprechungen waren immer lehrreich und interessant. Hauptsächlich wollte man die ethische Seite des Menschen entwickeln, daher denn auch z. B. der bekannte Pädagoge Felix Adler, der Verfasser des Werkes "The Moral Instruction of Children", unter den Rednern war. Jetzt hat nun der Verein beschlossen, im kommenden Winter keine weitere Thätigkeit zu entfalten. Das ist entschieden zu bedauern. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, dass der Verein eine Thätigkeit später erneuert.

Am 19. November hielt der V. D. L. seine zweite Versammlung ab. Frl. Anna Judell von der 8. Primärschule No. 1 las aus einer Biographie Pestalozzis von Ferdinand Schmidt das Kapitel: Die Armenschule auf dem Neuhof. Frl. Nettie Zahn von der 8. Primärschule No. 2 las aus dem Werke: 10 Kapitel aus der praktischen Pädagogik von Hermann Becker den Aufsatz: Das Märchen in der Volksschule vor.

Zum Schriftführer des Vereins wurde Herr Heinrich C. Martens von der 14. Distriktschule erwählt.

Der Ausschuss, welcher die Verfassung revidierte, legte dieselbe vor. Die neue Verfassung wurde angenommen. Hierauf folgten amtliche Mitteilungen. Herr B. A. Abrams, Hilfssuperintendent der öffentlichen Schulen, gedachte in warmen Worten des dahingeschiedenen Schulmannes, Prof. W. H. Rosenstengel von Madison. Um ½6 Uhr vertagte sich die Versammlung.

J. E.

II. Briefkasten.

R. W. B., Professor of German, Lecompton, Kansas. Sie „wünschen zu sagen, dass Sie keine Zeit haben, die P. M. zu lesen" und bestellen sie darum ab: So dies geschieht am grünen Holz, was soll am dürren werden! A. K., Columbus, O. Bis jetzt sind die Brünnlein gar spärlich geflossen, so dass ich das Schicksal des Goetheschen Zauberlehrlings noch nicht fürchte. Würde mich freuen, wenn Sie den Versuch machten, es den Geistern nachzumachen. Ihrem Wunsche, mehr Stoffe für die Unterstufe zu bringen, soll nach Vermögen entsprochen werden. Besten Dank für Ihre Zeilen. J. M. S., Clintonville. Sie müssen sich in der Angabe des Heftes geirrt haben. Die von Ihnen angegebenen Seiten enthalten nichts über Methoden. B. S., New York. Besten Dank für die Zusendung Ihres Vortrages und des Gedichtes! Hoffentlich lassen Sie mir Zeit mit der Veröffentlichung des ersteren. O. W., New York. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte. Die Bücherbesprechungen mussten leider wegen Raummangels zurückgestellt werden. B. R., Buffalo. Erhielt leider das Rezensionsexemplar so spät, dass eine Besprechung unmöglich wurde. Sie finden es aber unter den eingesandten Büchern verzeichnet.